

## Royaler Vogelschutz-Besuch im Burgenland

Ingrid Schramm und Andrea Glatzer

Im British Empire spielte er die zweite Geige nach der Queen. Im internationalen Naturschutz war Prinz Philip aber der Königin einen Schritt voraus. „Er sei der geübte Eröffner von Veranstaltungen, gleich nach der Queen“, scherzte der Prinz einmal. Bei Staatsbesuchen stets einen Schritt hinter der Queen, fiel er durch seinen royalen Witz auf und war für seine schrägen Sprüche berühmt-berüchtigt.

Prinz Philip übernahm das Präsidentenamt des internationalen WWF 1981 von seinem Vorgänger, Prinz Bernhard von den Niederlanden. Er nahm seine Rolle sehr ernst und eignete sich ein profundes Fachwissen an, mit dem er der Beton-Mafia das Leben schwer machte. Der World Wildlife Fund hatte sich in London formiert und wurde 1961 in der Schweiz gegründet mit dem Ziel, dem weltweiten Artensterben entgegenzuwirken.

### Spendengeld im Sektkübel

Von Anfang an setzte man auf die Idee, Unterstützung aus den Kreisen der Reichen zu bekommen. Prinz Bernhard baute ein Netzwerk auf, mit dem er bei den Reichen um Geldspenden für den WWF aufrief. Dies brachte der Organisation in kürzester Zeit mehr als zehn Millionen Dollar ein. Auch Prinz Philip konnte mit originellen Aktionen punkten. So nützte er 1982 seinen Besuch beim Wiener Opernball, um in den Logen Spenden in Sektkübeln ein-



**Empfang des WWF-Präsidenten Prinz Philip in der Reithalle der Familie Joch in Apetlon.**

sammeln zu lassen. Der WWF Österreich hatte diese Unterstützung bitter nötig, denn Österreich war damals punkto Natur- und Umweltschutz auf dem Niveau eines Entwicklungslandes.

### Die Besetzung der Hainburger Au

Beide Prinzen kamen persönlich nach Österreich, um Umwelt-

projekte zu forcieren. Im Mai 1984 machte Prinz Philip mit einem medienwirksamen Auftritt auf die Notwendigkeit zur Erhaltung der Hainburger Au aufmerksam. In der Region sollte ein Donaukraftwerk entstehen, der Betonklotz konnte glücklicherweise durch die Besetzung der Naturschützer verhindert werden. Die Widerstandskämpfer campierten wochenlang in Zeltlagern in der



**Einfahrt der Kutsche mit Prinz Philip in Apetlon.**



**Der erste WWF-Präsident Prinz Bernhard der Niederlande auf Vogelschutzbesuch im Burgenland. Am Foto Landeshauptmann Theodor Kery, Bundespräsident Rudolf Kirchschräger und Rudolf Joch aus Apetlon.**

Stopfenreuther Au. Als die Baumaschinen anrückten, um den Kraftwerksbau zu beginnen, ketteten sich die Au-Schützer an Bäume, um die Schlägerung des Auwaldes zu verhindern. Sie harhten auch aus, als die Polizei, mit ihrer neu gegründeten Antiterrorereinheit „Cobra“ anrückte, um das Gebiet zu räumen. Als am nächsten Tag die Bilder der Verwundeten in der Kronen Zeitung zu sehen waren, löste dies einen Schock bei der Bevölkerung aus. Die Regierung war gezwungen einzulenken, und das Projekt eines Donaukraftwerkes bei Hainburg wurde abgebrochen. Die mutige Aktion der Umweltaktivisten hat den Grundstein für den späteren Nationalpark Donau Auen gelegt.

### **Widerstand der Bauern gegen Prinz Bernhard**

Bei seinem Besuch in Apetlon machte Prinz Bernhard Stimmung für die Erhaltung der Naturlandschaft und stieß dabei auf heftigen Widerstand der Bauern und Grundbesitzer. Die ländliche Bevölkerung wartete ungeduldig auf das Auslaufen des Pachtvertrages im Jahr 1985, um das Gebiet der Langen Lacke wirtschaftlich nutzen zu können. Die öffentlichen Auftritte der Adelige, die sich mit Kut-

schen durch das Vogelparadies chauffieren ließen, erregten heftiges Aufsehen, wie sich der damalige Landesrat Paul Rittsteuer erinnern kann. Die Bauern, die lange Zeit unter der Herrschaft der Fürsten gelitten hatten, waren empört darüber, dass ihnen schon wieder das Gebiet durch Adelige streitig gemacht werden sollte.

Sehr viel Unmut erregte auch der Wildschaden, den die Bauern auf ihren Feldern hinnehmen mussten und der vom WWF nur mangelhaft entschädigt wurde. Auf die Gelder mussten sie ewig warten. Letztendlich fand der WWF Österreich eine Lösung, das Reservat als Naturschutzgebiet zu erhalten. Zunächst wurde vom Land Burgenland ein Gutachten in Auftrag gegeben, das aber von der Interessengemeinschaft der Bauern nicht akzeptiert wurde. Ein weiteres Gutachten von Univ.-Prof. Dipl.-Ing. Dr. Helmut Haimböck, so Paul Rittsteuer, „brachte einen akzeptablen Kompromiss zustande. In diesem Privatgutachten wurde die Boden-Bonität der Grundbesitzer berücksichtigt und entsprechend entschädigt“.

### **Holpriges Umwelt-Gespräch**

Auch Prinz Philip ließ sich bei einem Besuch der Langen Lacke medienwirksam feiern. Ein Gespräch



**Der ehemalige Reitstallbesitzer Rudolf Joch und seine Frau mit den Trophäen in ihrem Wohnzimmer.**

zwischen Prinz Philip und dem burgenländischen Landeshauptmann Theodor Kery dürfte allerdings etwas holprig verlaufen sein.

Prinz Philip sprach ausgezeichnet Deutsch, aber nur wenn er wollte und nicht mit jedem. Er gab auch Interviews auf Deutsch. Doch ausgerechnet beim Zusammentreffen mit dem burgenländischen Landeshauptmann Theodor Kery an der Langen Lacke versteifte er sich darauf, als Engländer aufzutreten. Zum Leidwesen Kerys, der die englische Sprache nur mangelhaft beherrschte. Doch auf die Umweltfragen, die Prinz Philip mit verschmutzter Tüchke stellte, hätte Kery ihm auch nicht kompetent

antworten können, selbst wenn diese auf Deutsch gestellt worden wären. Etwa nach den Gründen für die Abschüsse von Graugänsen in der Schonzeit.

### **Kritik wegen Großwildjägerei**

Trotz des beachtlichen Erfolgs des WWF musste sich der Verein damals viel Kritik gefallen lassen. Das Engagement der Royals für den Artenschutz wurde durch die Teilnahme an Großwildjagden in Frage gestellt. Etwa wenn sich Prinz Philip mit einem von ihm erlegten Tiger in Indien fotografieren ließ.

## **Gustav Pick – der Komponist des Wiener Fiakerliedes**

Andrea Glatzer

**U**m nichts in der Welt wollte Volksschauspieler Alexander Girardi als Fiaker auftreten. Er weigerte sich vehement, sich in ein Fiakergewand zu zwängen. Und er war auch nicht bereit, das Fiakerlied zu singen, mit dem er auf einen Schlag berühmt wurde. Er sang es bis zu seinem Tod.

Der Überredungskunst einer prominenten Adelligen ist es zu verdanken, dass er sich anders bessann. Die Adelige, die den Widerwilligen überredete, war Pauline Fürstin Metternich-Sandor. Durch Geburt und Heirat war sie die Enkelin und zugleich Schwiegertochter des berühmten Staatskanzlers Klemens Wenzel von Metternich. Bis zur Premiere des Fiakerliedes wurden die Nerven des Komponisten Gustav Pick bis zum Äußersten strapaziert. Dabei kam ihm der Zufall mehrfach zu Hilfe.

### **Hätte, hätte, hätte ...**

Hätte es den Brand im Wiener Ringtheater nicht gegeben, dann wäre vermutlich die Wiener Frei-

willige Rettungsgesellschaft am 9. Dezember 1881, einen Tag nach der verheerenden Brandkatastrophe, nicht gegründet worden. Dann wäre auch kein Frühlingsfest im Wiener Prater zugunsten der Rettungsgesellschaft veranstaltet worden. Und dann hätte auch Alexander Girardi seinen berühmten Auftritt beim Praterfest mit dem Fiakerlied nicht gehabt. Und schlussendlich wäre auch Gustav Picks Freund Baron Nathaniel Rothschild nicht ins Spiel gekommen, dessen Musikkapelle das Fiakerlied erstmals spielte. So oder so ähnlich wäre es gewesen, wenn man das Rad der Geschichte zurückdrehen könnte.

### **Brotberuf Bankbeamter**

Gustav Pick wurde am 10. Dezember 1832 in Rohonc, heute Rechnitz, im damaligen Westungarn geboren. Seine Kindheit verbrachte er als Sohn einer jüdischen Kaufmannsfamilie im jüdischen Ghetto<sup>1</sup>. Die Gemeinde umfasste 800 Einwohner

1 [https://de.wikipedia.org/wiki/Gustav\\_Pick](https://de.wikipedia.org/wiki/Gustav_Pick), Zugriff 12. 6. 2022.

## (K)ein Friedensnobelpreis für Kaiser Franz Joseph

Andrea Glatzer und Ingrid Schramm

Die Sterne, die wir abends am Himmel sehen, sind meistens schon verglüht. Als verglühten Kometen fügen wir Kaiser Franz Joseph ein, der das Burgenland streift, das es zu seiner Zeit noch gar nicht gab.

Es klingt wie ein Treppenwitz aus dem österreichischen Geschichtsllexikon, aber Franz Joseph I. wurde im Jahr 1914 tatsächlich für den Friedensnobelpreis nominiert. Ausgerechnet jener Monarch, der am Morgen des 28. Juli 1914 in der kaiserlichen Villa in Bad Ischl an seinem Schreibtisch die Kriegserklärung an Serbien unterschrieb, stand auf der Kandidatenliste zur Nominierung durch das Nobel-Komitee.

Allerdings wurde der Friedensnobelpreis zum ersten Mal seit seiner Einführung im Jahr 1901<sup>14</sup> im Kriegsjahr 1914 nicht vergeben. Die Nominierten standen aber schon im Februar 1914 fest. Unter den 31 Kandidaten war der greise Kaiser das einzige Staatsoberhaupt gewesen.

Es wurden Gutachten verfasst und geheime Beratungen durchgeführt, wer bei der Verleihung am 10. Dezember, dem Todestag von Alfred Nobel, in Oslo den Preis entgegennehmen sollte. Zu diesem Zeitpunkt hatten die k. u. k. Armee bereits Belgrad eingenommen und auch schon wieder verloren. Längst waren hunderttausende Menschenleben ausgelöscht.

### Dreimal auf der Kandidatenliste

Es handelte sich nicht um die erste Nominierung eines Monarchen. Unter den ersten Kandidaten für den Friedensnobelpreis wurde Zar Nikolaus II. wegen seines Engagements für die Haager Friedens-

konferenz 1899 nominiert. Zehn Jahre später wurde auch Wilhelm II. vorgeschlagen.

Franz Joseph wurde insgesamt dreimal nominiert, nämlich in den Jahren 1908, 1913 und 1914, und war damit der am häufigsten genannte königliche Nobelpreiskandidat vor dem Ersten Weltkrieg.<sup>15</sup> Seine Chancen, den Friedenspreis im Jahr 1908 entgegenzunehmen, waren sehr gering, denn Franz Joseph hatte kurz zuvor mit der Annexion von Bosnien und der Herzegowina eine schwere politische Krise in Europa ausgelöst.

Vorgeschlagen für den Friedensnobelpreis wurde Franz Joseph vom ungarischen Friedensaktivis-



**Kaiserliches Gespann in der Fotoausstellung im österreichischen Parlament.**

14 Der erste Friedensnobelpreis überhaupt wurde 1901 an – unter anderem – Henry Dunant (1828–1910) verliehen. Er teilte sich den Preis mit Frédéric Passy (1822–1912), der sich für die Erhaltung des Friedens einsetzte.  
15 „Franz Joseph, der Friedensfürst“, Alma Hannig, DIE ZEIT Nr. 24/2014.



ten Ferenc Kemény<sup>16</sup>, der aufgrund seiner Tätigkeit als Generalsekretär des Weltfriedenskongresses 1896 in Budapest die Berechtigung zur Kandidaten-Nominierung für den Friedensnobelpreis besaß.

Auch 1912 schlug Kemény den Habsburger Herrscher für den Nobelpreis vor. Er veröffentlichte in der ungarischen Zeitung „Az est“ einen Artikel mit der Überschrift „Der ungarische König, Kandidat für den Friedensnobelpreis“. Er bezeichnet Franz Joseph als „Weltfriedensfürst“ und lobt ihn für seine Weisheit, Ritterlichkeit und Geduld des Herrschens, der den Menschen das zurückgegeben habe, was die meisten bereits verloren glaubten: den Frieden.<sup>17</sup>

In seinem Artikel schrieb Kemény, dass Franz Joseph einen „Weltmassenmord“ verhindert habe.

Damit war die Kriegsgefahr zwischen Russland und Österreich-Ungarn gemeint, als beide Seiten mit der Truppenmobilmachung auf die serbische Besetzung von Küstengebieten an der Adria reagiert hatten. Ferenc Kemény war überzeugt davon, mit seiner Nominierung beim Nobel-Komitee Erfolg zu haben. Immerhin wurde sie auch von der Friedensnobelpreisträgerin Bertha von Suttner unterstützt. Entgegen allen Schönredens nahm im Jahr 1912 der Belgier Henri La Fontaine<sup>18</sup> den Friedensnobelpreis entgegen. Er war der erste Sozialist, der mit dem Preis ausgezeichnet wurde.

Nach der Kriegserklärung an Serbien schrieb Franz Joseph in seinem Manifest „An meine Völker“, dass es ihm nicht vergönnt gewesen sei, die verbleibende Zeit seines Lebens den „Werken des Friedens“ zu widmen.

16 Ferenc Kemény war auch Gründungsmitglied des Internationalen Olympischen Komitees. Er war Lehrer, Reformler und Schuldirektor. Seine Bestrebung war es, den Sport für die Friedensbewegung zu nützen. Nach dem Ersten Weltkrieg widmete er sich den erziehungswissenschaftlichen Studien. Wegen seiner jüdischen Abstammung drohte ihm die 1944 die Deportation und er beging zusammen mit seiner Frau in Budapest Selbstmord.

17 „Franz Joseph, der Friedensfürst“, Alma Hannig, DIE ZEIT.

18 Henri La Fontaine war langjähriger Vorsitzender des Bureau International Permanent de la Paix.

## Chikago ohne Gangster

Andrea Glatzer und Ingrid Schramm

**M**it Chicago in Amerika verbindet man Jazz und Gangster. Während der Zeit des Alkoholverbots<sup>10</sup> blühten Glücksspiel, Schutzgeld-Erpressung, Prostitution und Gewalt. Der Ortsteil Chikago in Kittsee hingegen verdankt seinen Namen weder einem burgenländischen Alkoholverbot noch einer Gangsterlegende nach dem Vorbild Al Capones. Leider war auch Louis Armstrong, der von Chicago aus seine Weltkarriere startete, nicht Namenspathe des Kittseer Ortsteils Chikago.

Die Hobby-Historikerin Irmgard Jurkovich, ein Urgestein aus Kittsee, erzählt, wie es zu der Namensgebung kam. Als Josef Zambach aus Chicago seine alte Heimat besuchte, hatte sich so viel verändert, dass er Kittsee nicht wiedererkannte. Be-

sonders fremd kam ihm das Überschwemmungsgebiet hinter dem Ortsfriedhof vor.

Um 1900 war die Wohnungsnot in Kittsee so groß gewesen, dass man gezwungen war, Wohnhäuser in kürzester Zeit zu bauen. Es entstanden sieben Gassen mit acht bis zehn Häusern. Josef Zambach konnte diese Veränderung nicht fassen und rief erstaunt: „Wahnsinn, diese Bautätigkeit! Wie bei uns in Chicago!“ Der Bürgermeister fing diesen „Ball“ auf und benannte diesen Ortsteil „Chikago“ – mit „k“ geschrieben.

Es gibt noch einen weiteren interessanten Vergleich zwischen „Chicago“ und „Chikago“. Im amerikanischen „Chicago“ lebten damals mehr Burgenländer als im Burgenland.

## Lovestory über den Atlantik

Ingrid Schramm und Andrea Glatzer

**S**chauplatzwechsel nach New York. Von der Stadt der unbegrenzten Möglichkeiten aus machte Mary-Ann Monschein im Jahr 1976 eine Reise über den Atlantik in die Heimat ihrer Vorfahren. Die gebürtige Kanadierin erlitt einen Kulturschock, als sie zu ihrer Tante, der Schwester ihrer Mutter, zum ersten Mal auf Besuch kam.

Mary-Ann war ein komfortables Leben gewöhnt, das ihr die Eltern in der Neuen Welt bieten konnten. Am Bauernhof, bei der Hermi-Tant' in Sumetendorf, gab es noch ein Plumpsklo und einen primitiven Ofen. Während in New York die Hoch-

häuser bereits in den Himmel ragten, hatte man im Burgenland gerade erst begonnen, das Land aufzubauen.

Alois und Rosina Monschein waren 1954 nach Kanada ausgewandert. Sie hatten auf einer Tabakplantage angeheuert und waren sehr bald nach New York übersiedelt, wo Alois Monschein als gelernter Tischler Arbeit fand. Die Mutter Rosina besorte das Haushaltsgeld mit Putzarbeiten auf.

Mary-Ann und ihre jüngere Schwester Elisabeth lernten erst in der Schule richtig Englisch, weil in der Familie Deutsch gesprochen wurde. Sie war

10 Prohibition. Das Alkoholverbot galt in Amerika von 17. Januar 1920 bis 5. Dezember 1933.

## KOMETEN, DIE DAS BURGENLAND STREIFTEN

Lebens. In seinem „Indischen Tagebuch“ beschreibt Wander Bertoni, wie ihn die Symbolkraft des Eies zu seinen Skulpturen inspiriert hat.

### Das Ei als Sammelobjekt

Im Eiermuseum in Winden am See befinden sich viele Kostbarkeiten. So etwa Eier mit russisch-orthodoxen Ikonenbildern, ein Ei aus Ungarn mit der Nachbildung des verbogenen Kreuzes der ungarischen Krone, perlengeschmückte Eier, solche aus Holz, Glas, Pappe usw. Das kleinste Ei in der Sammlung ist gerade mal einen Zentimeter groß<sup>21</sup>. „Ob es auch ein Fabergé-Ei zu sehen gibt?“, wurde Waltraud Bertoni schon mal gefragt. „Nein, gibt es nicht“, antwortete sie lachend, „dann wären wir ja Millionäre. Aber es gibt eine sehr schöne Imitation davon im Museum zu sehen.“



**Dr. Waltraud Bertoni mit dem Bildnis ihres 2019 verstorbenen Mannes, des Bildhauers Professor Wander Bertoni.**

## Freddy Quinn – Karrierestart im Burgenland

Andrea Glatzer

„Der Junge von St. Pauli hat die ganze Welt geseh'n, in jedem fernen Hafen wollte er vor Anker geh'n. Die Sehnsucht trieb ihn weiter, er glaubte an sein Glück, doch es führten alle Wege nach St. Pauli zurück.“ So beginnt ein bekannter Song des Schlagerstars Freddy Quinn aus den Siebzigern, der zum Welthit wurde. Noch war es nicht so weit. Bevor Freddy Quinns Siegeszug von St. Pauli aus startete, begann seine Karriere im Burgenland. Genauer gesagt seine

Zirkus-Karriere. Gerade einmal siebzehn Jahre alt, trat Freddy Quinn<sup>22</sup> im Wanderzirkus der Zirkusfamilie Elkins-Gschwandner<sup>23</sup> aus Purbach als Saxophonist auf. Die Idee, beim Zirkus anzuheuern, war von seinem Sandkistenfreund Eri gekommen. Er erzählte ihm von seinem fixen Engagement im Zirkus und dass der Zirkusdirektor noch einen Saxophonisten suche.

„Ich kenn' einen“, sagte Freddy forsch zu Eri und erklärte ohne die geringsten Bedenken, dass

<sup>21</sup> Es stammt vom Zwerg-Wintergoldhähnchen, einer der kleinsten Vogelarten Europas.

<sup>22</sup> Freddy Quinn, mit bürgerlichem Namen Manfred Nidl, der bei Hamburg lebt, wurde am 27. 9. 1931 in der Laudongasse 10 im achten Wiener Gemeindebezirk geboren.

<sup>23</sup> Der Zirkus Elkins-Gschwandner hatte seinen Sitz in Purbach am See. Freddy Quinn besuchte die Familie Gschwandner auch Jahre später in Purbach. Der heute in Kärnten lebende Schauspieler Charles Elkins, geb. Karl Gschwandner, entstammt dieser Familie.

## Die Licht- und Schattenseiten des Nikolo

Ingrid Schramm und Andrea Glatzer

**D**er Heilige Nikolaus, der den Kindern am 6. Dezember Geschenke bringt, war in der Antike ein Streiter für Christus – in gutem wie in schlechtem Sinne.

„Wer ist der echte Nikolo?“ Diese fundamentale Frage stellte sich vor einigen Jahren in der Gemeinde Gattendorf. Als ein Nikolo mit einem aufgeklebten Bart bei einer Veranstaltung auftrat, pirschte sich ein Kind an ihn heran und zupfte ihn am Bart. Der falsche Bart erregte Zweifel in dem Kind. „Ah, du bist auch ein Nikolo“, sagte es, „aber der echte Nikolo kommt erst morgen zu uns in den Kindergarten.“ Den Titel des „echten Nikolo“ konnte der Gattendorfer Hobby-Historiker Ewald Metzl für sich erobern. Offenbar hatte er mit seinem prächtigen Rauschebart die Kinder von seiner Echtheit überzeugt.

### Aber wer ist der Heilige Nikolaus nun wirklich?

Nikolaus wurde in der Provinz Lykien am Ostrand des Römischen Reiches, in der heutigen Türkei, etwa 270 nach Christus geboren. Mit 19 Jahren wurde er von seinem Onkel, dem Bischof von Myra, zum Priester geweiht. Einige Jahre später übernahm er selbst das mächtige Amt des Bischofs von Myra.

### Socken mit Gold gefüllt

Nach dem Tod seiner Eltern hatte Nikolaus ein Vermögen geerbt, das er freigiebig an Notleidende verteilte. In seiner Nachbarschaft lebte ein Vater,

der so arm war, dass er seinen Töchtern keine Mitgift geben konnte. Da es nicht möglich war, die Mädchen zu verheiraten, waren sie zur Prostitution freigegeben – was immer dieses Los in antiker Zeit bedeutet haben mag. Vielleicht eine wilde Ehe? Vielleicht aber mussten sich die Mädchen tatsächlich mit „Liebesdiensten“ ihr Geld verdienen? So weit kam es aber nicht. Der Legende nach soll Nikolaus Goldklumpen in Socken gesteckt und diese durch das Fenster der drei Mädchen geworfen haben. Der Jubel im Haus war groß, denn nun konnte der Vater seine drei Töchter standesgemäß verheiraten.

Einmal gelang es dem Heiligen Nikolaus, drei unschuldig zum Tod verurteilte, verdienstvolle Soldaten zu retten. Nikolaus erschien dem Kaiser des Römischen Reiches im Traum und teilte ihm mit, dass diese Opfer einer Verschwörung seien.

### Seenot-Retter

In der Region um den Neusiedler See wird der Heilige Nikolaus als Patron der Seefahrer verehrt. Die Wehrkirchen rund um den Neusiedler See hatten die Funktion von Orientierungspunkten für die Seefahrer. Den Ruf als Retter in der Not erwarb sich Nikolaus in der Antike, nachdem er einmal ein paar Seefahrer vor dem Ertrinken gerettet hatte.

Eine ähnliche Rettungsaktion erlebten viele Jahrhunderte später ein paar Fischer am Neusiedler See in der Nähe von Purbach. Sie wandten sich in



**Ewald Metzl aus Gattendorf als der „echte“ Nikolo.**



ihrer Not mit einem Hilferuf an den Heiligen Nikolaus. Der Schutzpatron lenkte den wenig see-tauglichen Kahn mit sicherer Hand ans Ufer. Diese Legende ist im Hochaltar-Bild der Pfarrkirche von Purbach verewigt.

Im Burgenland gibt es ungefähr zehn Nikolauskirchen. Eine besonders prächtige, moderne Kirche befindet sich in Andau mit impressionistischen Kreuzweg-Bildern des Malers Sepp Mayrhuber.

### **Tempelzerstörer**

Zweifellos war Nikolaus, der mächtige Bischof von Myra, ein großer Wohltäter, aber aus heutiger Sicht war er auch ein erbarmungsloser Kulturschänder. Er soll eigenhändig an der Zerstörung des Tempels der Artemis, der Göttin der Fruchtbarkeit, beteiligt gewesen sein. Dieser Tempel, wie auch der Artemis-Tempel in Ephesos, der zu den sieben Weltwundern zählte, waren große Kultstätten im Zentrum blühender Handelsmetropolen im Osten des Römischen Reiches.

### **Eine Ohrfeige für den „Ketzer“**

Neben der Zerstörung des Artemis-Tempels werden dem Heiligen Nikolaus noch andere Untaten nachgesagt. So soll er beim Konzil von Nicäa im Jahr 325 nach Christus einem Mann namens Arius eine Ohrfeige gegeben haben. Arius hatte zu bedenken gegeben, dass bei der Verehrung von Gott



**Impressionistische Kreuzweg-Bilder des Malers Sepp Mayrhuber in der Kirche in Andau.**

Vater und Gott Sohn der christliche Glaube nicht als Ein-Gott-Glaube angesehen werden könne. Die Position des Arius wurde jedoch beim Konzil von Nicäa verteufelt. Die Dreifaltigkeit wurde später zum Dogma erhoben und Arius ging als Ketzer in die Religionsgeschichte ein.

### **Der Job des Krampus**

Eine Ohrfeige, wie sie Nikolaus dem Arius verpasst hatte, galt übrigens bis ins 20. Jahrhundert als probates Erziehungsmittel. Nach heutigem Strafrecht erfüllt sie den Tatbestand der tätlichen Beleidigung. Dafür wäre heutzutage der Krampus zuständig.

## Autorenbiographien



### Andrea Glatzer

wurde 1960 in Hainburg an der Donau geboren und lebt heute in Weiden am See. Sie schreibt als freie Autorin für eine Regionalzeitung und widmet sich als freie Illustratorin dem Medium Comics.

Weiterführende Informationen unter [www.andreaglatzer.com/blog](http://www.andreaglatzer.com/blog)



### Prof. Dr. Ingrid Schramm

Geboren in Wien, studierte Theaterwissenschaft, Rechtswissenschaft und Grafik. Karriere als Journalistin und wissenschaftliche Mitarbeiterin. Romanautorin: „Die Traumspur“, „Die Liebespriesterin“ und Satirikerin: „Schweig still Weib! Ein Streifzug durch die finstere Welt des Patriachats“. Herausgeberin von zahlreichen Büchern, 2017 wurde ihr der Titel Professor vom Bundespräsidenten verliehen.

[https://de.wikipedia.org/wiki/Ingrid\\_Schramm](https://de.wikipedia.org/wiki/Ingrid_Schramm)

### Gemeinsame Bücher:

